

Sermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Er geht
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen;
für Post bezogen dieselben
Lang & Schwarz, Intern.
Annoncenexpedition, Bad-
gasse 1; für Wien die
Annoncen-Bureau A.
Oppelk, Wollzeile 22;
Haasenstein & Vogler I.
Wallfischgasse 10, Rudolf
Mosse, Seilerstätte 2;
für Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Gamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Spaltenzeile kostet
beim erstmaligen Einsetzen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 8. B. erst
den Stempelgebühr 20 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herren Dengyel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn Schell, & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 78.

Sermannstadt, Mittwoch am 2. April

1873.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 1. April.

Freudige Zustimmung zu dem Resultate und dem Verlaufe der Herrenhaus-Sitzung des österreichischen Reichsrathes vom 27. März strömt aus allen Artikeln der verfassungstreuen Blätter, die diesem Gegenstande gewidmet sind. Besonders die Ausführungen des Freiherrn v. Lichtensfels erfreuen sich allgemeiner Anerkennung. Das Abstimmungsresultat stellt sich noch günstiger, als anfänglich vermuthet wurde. Der Präsident konstatierte bloß, daß 88 Stimmen für das Gesetz votirt, und daß die zur Annahme der Vorlage nöthige Zweidrittel-Majorität 70 Stimmen betrage. Nach authentischer Darstellung haben gegen das Gesetz im Ganzen bloß 11 Mitglieder gestimmt, 6 enthielten sich der Abstimmung, darunter auch der Präsident, der selbstverständlich nicht mitstimmt. Die Majorität ist also eine noch viel entscheidendere als bei den Mai-Gesetzen und beim Nachwahlgesetze.

Von einem der konservativen Minorität angehörigen Pair erhält das „Waterland“ folgende authentische Liste derjenigen Mitglieder des Herrenhauses, welche gegen die Wahlreform gestimmt haben: Fürst J. Adolf Schwarzenberg, Fürst Paar, Fürst Metternich, Fürst Clary, Fürst Jablonowski, Fürst Czartorski, Graf Lam-Gallas, Graf Trauttmansdorff, Landgraf Fürstenberg, Graf Herberstein, Graf Rudolf Werba sen., Graf Sternberg, Graf Lanckoronski, Graf Rechberg, Graf Giorgi, Graf Mensdorff-Pouilly.

Die Ausführungen des Fürsten Starhemberg haben nicht geringes Aufsehen erregt. Fürst Starhemberg verurtheilte nämlich einerseits die ständische Gruppenvertretung und sprach die Hoffnung aus, daß dieselbe demnächst beseitigt werden würde, damit ein „echtes Volksparlament“ hergestellt werde; andererseits verlangte der Fürst eine Repräsentation des Arbeiterstandes durch Arbeiterkammern.

Dem „Waterland“ entnehmen wir noch einige interessante Details. So sollen die friedliebenden Pairs im Ausschuss und auch im Plenum übereingekommen sein, jede aufregende Diskussion zu vermeiden. Noch bei Beginn der Sitzung versicherte Baron Lichtensfels, dieses Uebereinkommen treu zu befolgen. Demzufolge beschränkte sich Fürst Constantin Czartorski auf seine kurze, rein formelle Erklärung. Man kann sich nun das Erstaaunen und die Enttäuschung vorstellen, welche durch die sonderbare Art hervorgerufen wurden, wie Baron Lichtensfels, diesem Uebereinkommen und seinen Beteuerungen zuwider, sein Vorrecht des Schlusswortes ausbeutete, um die verlegentlichsten, übrigens nicht zur Sache gehörigen Auslassungen vorzubringen. Selbst Fürst Carl von Auersperg, darob interpellirt, bedauerte die „Taktlosigkeit“ des Berichterstatters in scharfen Worten, während Minister Dr. Unger versicherte, derselbe werde seine Lektion in der — „Ausg. Allg.“ erhalten! — Um nochmals auf das Stimmverhältniß zu kommen, so wurde bekanntlich von allen verfassungstreuen Blättern eingestanden, was übrigens nicht zu leugnen war, daß alle liberalen Pairs förmlich kommandirt wurden, in der betreffenden Sitzung zu erscheinen und daß sie auch erschienen sind. Trotzdem wurden nur angeblich 88 Stimmen für die Vorlage abgegeben, während das Haus 193 Mitglieder zählt! Auch muß auffallen, daß von den 14 Herren Erzherzogen, welche in diesem Hause Sitz und Stimme haben, keiner erschienen ist, obgleich man sich darum in der zudringlichsten Weise beworben hatte. Es ist demnach wohl anzunehmen, daß die Herren Erzherzoge gegen die Wahlreform gestimmt haben würden.

In der Preßgesetzcommission des Reichstages wurde unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Böck die Generaldebatte be-

genommen. Charakteristischer Weise blieb die Reichsregierung unvertreten. Es entspann sich eine Debatte über die Opportunität der Einbringung eines Reichspreßgesetzes. Sie wurde damit abgebrochen, daß man entgegnete, es sei nicht Aufgabe der Commission, über die Opportunitätsfrage, sondern über die Gesetzvorlage Beschlüsse zu fassen. Von liberaler Seite wurde anerkannt, daß der Entwurf den Principien einer freien Preßgesetzgebung gerecht geworden, aber daß er nicht die legislativischen Formen einhalte. Das Gesetz dürfe sich nicht, wie es hier geschieht, in negativen, sondern in positiven Sätzen bewegen. Zum Muster solle man sich bestehende Preßgesetze nehmen, die ihre Praxis bewährt haben. Von ultramontaner Seite wohnten der Commission drei Mitglieder bei, welche sich mit besonderer Schärfe gegen die officiöse Presse ausließen. In der nächsten Sitzung wird die Specialdebatte über das Gesetz beginnen.

Ein Madrider Telegramm in englischen Blättern lautet: „Fürst Bismarck verweigert die Anerkennung der spanischen Republik aus dem Grunde, daß sie den Willen der Cortes nicht richtig vertritt, diesen vielmehr durch den Druck der Massen aufgedrängt worden sei. Auch Ausland und Oesterreich haben angedeutet, daß sie sich dieser Auffassung anschließen.“ Im Grunde läuft dieser Einwand, falls jenes Telegramm correct sein sollte, auf Granville's Bedenken hinaus: es fehle der spanischen Republik noch an einer solchen „Spitze“, mit der sich regelrecht verfahren lasse. Natürlich schlägt diesem Argumente englischerseits eine ganze Reihe von Präcedenzfällen ins Gesicht, ganz abgesehen davon, daß die „Spitze“ eines Staates kein vereinzelt Individuum zu sein braucht. Siehe die Schweiz!

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 29. März. Präsident Bitto eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Auf den Ministerauftritt: Kertapoly, Pejacsevich, Szapary, Pauler, Szlav, Zichy, Szende.

Als Schriftführer fungiren: Wächter, Széll, Tombor.

Das Protokoll der gestrigen Sitzung wird authentisirt.

Alexander Csiky erinnert daran, daß er in der am 25. d. M. abgehaltenen Sitzung die Steuerbeamten verschiedener Mißbräuche anklagte. Der Finanzminister versprach die Beamten zu bestrafen, sobald ihm ein positiver Fall angezeigt wird. Redner beiläufig nun, der Anforderung des Ministers Folge zu leisten und einzelne Fälle namhaft zu machen. Er zählt zunächst alle jene von den Mitgliedern der äußersten Linken in Angelegenheit von Mißbräuchen bei der Steuereinkerbung eingereichten Gesuche und Interpellationen, die ungenügend erledigt, beziehungsweise ungenügend oder gar nicht beantwortet wurden, auf. Da, meint Redner, sind genug Mißbräuche namhaft gemacht; der Minister möge dazu schauen, wie er Abhilfe trifft.

Außerdem zählt Redner auch noch einige Fälle von angeblichen Mißbräuchen auf, die seit 19. d. M. ihm zur Kenntniß kamen. Schließlich legt Redner einen Beschlufantrag vor, nach welchem das Haus beschließt, daß die Minister auf die an sie gerichteten Interpellationen binnen 15 Tagen zu antworten, oder sich hinsichtlich dessen zu rechtfertigen haben, warum sie während dieser Zeit nicht antworteten?

Julius Györfy und Koloman Tiska reichen Gesuche ein, die dem Petitionsausschusse zugewiesen werden.

Koloman Széll legt die Berichte des Finanzausschusses über die Gesegentwürfe, betreffend die weitere Benützung der vorjährigen Kreditreste und die Errichtung einer Eskomptebank vor.

Die Berichte sollen in Druck gelegt, beide Gegenstände aber Montag von den Sectionen in Berathung genommen werden.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über und nimmt den Gesegentwurf über die provisorische Deckung der administrativen Waisenamtsausgaben der Jurisdiktionen und den Gesegentwurf über die Verlängerung der Geltung der die Grundsteuer, Zucker-, Wein- und Fleisch-Verzehrgesetze und das Tabakgesetz behandelnden Gesetze ohne Debatte im Allgemeinen und in den Einzelheiten an.

Der dritte Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesegentwurf über das 1873er Budget.

Koloman Széll, Referent des Centralausschusses, empfiehlt die Vorlage im Namen des genannten Ausschusses zur Annahme.

Koloman Ghiczv und Daniel Frankvi sprechen gegen den Gesegentwurf, welchen Finanzminister Kertapoly verteidigt.

Bei der Abstimmung stimmen 164 für 100 gegen den Gesegentwurf.

Der Gesegentwurf ist demnach zur Grundlage der Specialdebatte angenommen.

Ministerpräsident Szlavv überreicht das mit allerhöchster Sanction verordnete Gesetz über die Quartilurierung des mit Belgien geschlossenen Auslieferungsvertrages.

Das Gesetz wird publizirt und soll dem Oberhause zu demselben Zwecke zugesandt werden.

In der Specialdebatte über den Budgetgesegentwurf, welche nun folgt, bittet bei dem Punkte, in welchem von Rodung der Wälder die Rede ist, Daniel Frankvi den Finanzminister, er möge doch jedenfalls nur solche Waldungen lassen, bei denen daraus in sanitärer und volkswirtschaftlicher Hinsicht kein Nachtheil zu befürchten sei.

Der Gesegentwurf wird hierauf unverändert angenommen; desgleichen das Gesetz betreffs der Wahl eines Kronbüters.

Noch steht der Gesegentwurf über den mit Montenegro geschlossenen Auslieferungsvertrag auf der Tagesordnung.

Im zweiten Titel, Punkt 8 desselben ist unter den Fällen, wegen deren die Auslieferung stattfindet, auch „Verwüstung oder Vernichtung fremden Eigenthums“ aufgeführt.

August Pulsch vermüthet hier die Bestimmung, daß diese Thaten in böser Absicht oder gewaltthätiger Weise geschehen müssen, und findet, daß nach ungarischem Strafrecht nur solche ein Verbrechen begründen, diefen nicht genügend Rechnung getragen.

Justizminister Pauler gibt eine kurze Genesiss des Vertrages, weist nach, daß das ungarische Strafrecht allerdings bedacht worden sei, und bemerkt, ihm erscheine ein Verjaß, wie ihn Pulsch fordert, überflüssig, denn der wissenschaftliche Sprachgebrauch setze bei jeder strafbaren Handlung Dolus voraus. Da überdies der Fürst von Montenegro den Vertrag bereits signirt habe, bittet er denselben anzunehmen.

Auch Karl Eszmeghi erklärt, ein derartiger Verjaß wäre ein Pleonasmus.

Der Vertrag wird unverändert angenommen.

Hiemit ist die Tagesordnung erschöpft und schließt die Sitzung kurz nach 1 Uhr.

Nächste Sitzung morgen, Sonntag, um 12 Uhr Mittags.

Im Oberhause wurden die Gesegentwürfe über die Verlängerung der Indemnität, über Verlängerung der bestehenden Gebühren- und Stempelgesetze, über die Besteuerung der I. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, über die Pferdelonstriktion, den Ankauf der Balaszer Domäne und über Abänderung der Konfessionsurkunde betreffs Ausbau des Franziskaners annehmen.

Feuilleton.

Sind Poeten franke oder gesunde Menschen?

Betrachtungen von A. M. e. l. s.

(Fortsetzung.)

Das Wesen der Poesie, welche ich auf eine rein physische Ursache zurückführte, bildete sich durch die Ausnahmstellung der Poeten. Sie lernten am tiefsten zu fühlen. Ihre stets angepannten Nerven erreichten eine stamenswerte Macht im Erkennen des menschlichen Zustandes, und als es erst gelungen war, der Kunst der rhythmischen Wortsetzung fixe Regeln zu geben, da bildeten sie eine Kaste — eine Zunft, eine Art von öffentlichem Geheimbund, in welchem die Aufnahme jedoch viel schwerer war als irgendwo; denn die erste Bedingung dazu war eine physische — das rhythmischbegabte Ohr.

Ich habe nicht nöthig, von den vielen Schicksalen der Dichtkunst bis auf die Neuzeit hin zu sprechen. Der Leser weiß es sicherlich, wie auf der einen Zeit die Verfemacher die wahre Weiße beanspruchten, während auf der anderen eine Poesie des Gedankens entstanden war — eine, wenn ich mich so ausdrücken kann, physische Poesie, welche jene andere, die nach und nach fast zum Handwerk geworden war, im Geiste der Menschen gänzlich aus dem Felde geschlagen hatte.

Jener ersten Gattung hatten sich Menschen angeschlossen, welche die Regeln der Versifikation erlernt und die Fähigkeit erlangt hatten, jedem Gedanken — selbst dem trivialsten und gemeinsten die rhythmisch-abgerundete Form zu geben.

Diese hatten dem Wesen der Poesie eine Formel gegeben — sie hatten eine Fahne aufgepflanzt, unter der sie kämpfen wollten — sie hatten den Begriff Poesie definiert und sagten: „Poet sein heißt unauferhörlich streben nach den Idealen des Hohen, Schönen, Wahren, Gött-

lichen! Die Poesie ist das einzige selbstlose Streben . . . die Poesie ist eine Religion — die Quintessenz der Religionen!

Seit der Zeit der Encyclopädisten finden wir das Phänomen der Poeten — natürlich der zweiten Kategorie, denen das neu und frisch sich erhebende Licht der positiven Forschung die Augen schmerzlich berührt. Mit jenem Ahnungsvermögen, welches allen reflectiven Naturen eigen ist, begreifen sie, daß das Reich der Materie anbricht, die sich für die jahrtausendlange Unterdrückung rächen wird; sie sehen mit Schauern, daß das Reich der Psyche auf seinen Grundpfeilern erschüttert wird — daß man den von ihnen hochgeachteten Seelenfreuden, die nur wenige zu empfinden im Stande sind, durch die tastbaren, unlegbaren materiellen Genüsse zu ersetzen strebt — Genüsse, die dem Karrenschieber ebenso verständlich sein können, wie dem Könige auf dem Thron!

Und wenn auch von dem Augenblicke an eine scheinbare Devoute sich in ihren Reiben zeigt, so sind doch die letzten hundert Jahre für sie und für die Menschheit die erprießlichsten gewesen! Sie sind gezwungen worden, mit ihrem Fühlen, Denken, Trachten und Streben auf den Markt des öffentlichen Lebens zu treten. Die Menschheit hat den Unterschied zwischen Poesie und Versifikation eingesehen, und der Kampf, den jene noch fortzukämpfen, wird wenigstens fair play sein — man wird sie nicht mit den Reimschmieden verwechseln, die sich in ihre Reiben mischen.

Im Laufe eines jeden Kampfes jedoch gibt es Müde, Erschöpfung, Verwundete, welche inmitten des Geschehens zusammenbrechen — wie es bei jedem Schmause kleinnüthige Jeder gibt, welche den Vocal von sich stoßen, ehe die letzte Flasche geöffnet ward! — Seit den letzten hundert Jahren sehen wir das Geistesgeschlächtfeld bedeckt mit den Leibern von unterlegenen Poeten, und da unsere Generation nur dem materiellen Erfolgs-Erbitur zollt, ihm eine Berechtigung einräumt und sich vor ihm beugt, so hört man es seit langen Jahren aus dem Munde der mittellosen Sieger: Die Poesie unterliegt in den Personen ihrer besten Führer, also ist die Poesie keine Kraft, keine Macht, die ein Recht zum Bestehen hat! Geistesritanen wollt Ihr sein und geht beim ersten Anprall des

Lebens zu Grunde, den wir so gut ertragen! Geht, geht, Poeten, Ihr seid Schwächlinge — Ihr seid Kinder — Ihr seid krank!

Man höre, wie einer jener Unterliegenden — eines jener kranken Kinder spricht, welche die Menge Phantasten — Träumer — Poeten nennt.

„Der Gott: Gold hat keine Atheisten; aber er hat Gotteslästerer. Wir sind noch Viele, die dem Gögen stolz den Rücken wenden, die in ihren Thaten und Schriften ihn bekämpfen — deren ganzes Leben den einzigen Endzweck hat, die dem Verfaßten geschworene Fehde unermüdet durchzuführen.“

„Gar viele von Euch, von der edlen Indignation Curer Herzen hingerrissen, haben den kühnen Entschluß gefaßt, sich unserer heiligen Phantaz anzuschließen, mit ihr zu kämpfen, mit ihr zu leiden — zu hoffen — enttäuscht zu werden! Aber wie Wenige bleiben nach den ersten Schrammen ihrem hochherzigen Entschlusse getreu?“

„Der Traum ihrer Herzenspoesie war nur Schaum, der nach und nach verfliegt; — sie werden wie Die, welche sie bekämpfen wollten, und sich selbst bemitleidend, denken sie an jenes Sehen und Streben nach höherem Genusse, das ihre jungen Jahre beseligt hat, zurück.“

„Erfahrungen gesammelt haben“ nennt man jenes Stadium von Herzensdürre, in dem der Bürger des neunzehnten Jahrhunderts nur materielle Zwecke vor Augen hat und seinen Ehrgeiz bis zum Begreifen einer Priesterstelle im Cultus des Gottes „Gold“ emporschwingt!“

„Realisten nennt man achselzuckend Die, welche nach oben — nur nach oben — immer nach oben schauen und leichten Schrittes über den Erdenstaub zu gleiten versuchen! Noch ein Stadium und der Idealist wird in der Beurtheilung seiner Mitbürger: ein Poet — und dann ist des Lebens kein Ende.“

„Und sie haben Recht — unbestreitbares Recht! Heute ein Poet — nicht allein in Worten und Gedanken — sondern in Thaten! Das wollt Ihr von der Menge begriffen sehen? Thoren! Und wenn es Euch auch gelänge, sie durch die Macht Eures Genius dermaßen zu begeistern,

en.
waltungsrathes
1873.

n.
che.
157571 45
31170 09
53410 10
3732 20
56204 76
103596 16
1153808 86 1559493 62

che.
22182 78
1396 32
30760 09
3649 11 57988 30

anche.
28166 90
13315 35
22244 01
4847 98 68574 24
99375 12
611 80
50000 —
18000 —
321 23 168278 15
339598 40
Res. 2,193,932 71

ion:
m. p.
m. p.

3000000 —
103596 16
3732 20
1153808 86
36562 10
18000 — 4315699 32
ng:
67919 68
50939 76
37355 82
180000 —
3383 14 339598 40
Res. 4,655,297 72

ion:
m. p.
m. p.

Juland.

Hermannstadt, 31. März. Die „Gazeta Transylvanica“ vom 29. März setzt ihren Mißtrauensartikel gegen die Ungarn aus Anlaß der sächsischen Frage fort und gelangt zu folgendem Schlusse: Der Magyare langt nicht zum Schlußpunkt. Während die magyarischen Blätter in Klausenburg Schmerzenstränen über die armen Romanen weinen, die von den Sachsen, den Geistes, maltraktirt werden: zerschmelzen „Reform“, „Kred“ u. c. in Pest in Mitleid für die Sachsen, welche sie „beinahe erstickt sehen von der walachischen Barbarei“. Was für Negisseurs habt Ihr, meine Herren? fragt die „Gazeta“. Diese verstehen es schlecht, die Rollen zu vertauschen. Wir leugnen nicht, daß Ihr in Euerem Kauf einige alterne Romanen fangen werdet, die in der Sklaverei geboren und groß gewachsen sind, im Aberglauben und in byzantinischer Blindheit, und die da glauben, daß Konstantinopel mit dem tauend und tausendmal gesagten Kyrie eleison (den Russen) entkommen wird, doch Ihr täuscht Euch sehr, wenn Ihr glaubt, daß die übrigen Romanen nicht Euerer Pläne durchschauen und sich vielleicht gar fürchten vor der Verwirklichung derselben. Mit der witzigen „sächsischen Frage“ werdet Ihr die Aufmerksamkeit wahrer Romanen nicht ablenken von der großen Frage über Leben und Tod.

Die „Gazeta“ veröffentlicht ferner das Separatvotum der Romanen des Kronhärters Distriktes gegen die Repräsentation der Kronhärters Distriktsversammlung vom 17. März, das durch den Advokaten Dr. Joseph Puscarin eingebracht wurde. Die Kronhärtler Romanen protestiren gegen die Repräsentation der Majorität und schließen sich den Beschlüssen der Hermannstädter Konferenz vom 13. und 14. März an. Hermannstadt, 2. April. „Kol. Közl.“ ist schon wieder mit dem linken Fuße aufgestanden und bei dieser Gelegenheit müssen ihm die jüngsten Nummern des „Sieben-Deutschen Wochenblattes“ auf's Hüftgelenk getreten sein, denn mit dem Schmerzensschrei: „Sie unternehmen etwas Schweres“ (Nehéz követ mozzgatnak!) poltert der alte Feuerbrand, wie folgt:

„Als wir den Gesetzentwurf betreffs Regelung des „Königsbodens“ lasen, erwachte die Hoffnung in unserem Herzen, daß nunmehr auch der hartnäckigste Allfachs in sich lehnen, sich umsehen, die geringe Anzahl der sächsischen Nationalität in Anschlag bringen, die Macht der unerlöschlichen Verbältnisse der durch den Zeitgeist bedingten Umgestaltung beachten und dann mit lauter Stimme eingestehen werde, daß die ungarische Regierung wirklich mit Sammethandschuhen die Sache angegriffen habe und gleichsam eine Grundlage anbietet, um zum Besten des Sachsentums den rechtbaren Theil der Vorrechte vergangener Zeiten zu sichern; so haben dies auch die Nichtsachsen aufgefaßt und wir denken, auch die gemäßigteren Sachsen, ja die Heißblütigeren unter ihren Gegenschülern haben sogar einen Vorwurf daraus gedreht, indem sie sich bemühten, aus dem angezogenen Gesetzentwurf ein ungerechtes Vorgehen herauszubuchstabiren.“

Und was geschieht heute? Eine zeitlang stummtes Schweigen. Wir wissen nicht, ob die Neigung des Nichtsachsens die nach dem Falle Sebastopols inaugurierte Politik des großen Auslands nachgeahmt hat, um „sich zu sammeln.“ Wenn wir in das „Sieben-Deutsche Wochenblatt“ blicken, müssen wir das Kegere für wahrscheinlich halten, wenigstens klingt das neueste laute Lied darnach, dessen Zweck handgreiflich der ist, der ungarischen Regierung Sand in die Augen zu streuen, den Aufbruch in richtiger Richtung, das entscheidende Handeln auch noch nach der zwölften Stunde zum Stehen zu bringen, zu hindern.

Was berechtigt diese Herren dazu, auch von einem solchen Streich einen Erfolg zu erwarten?

Sagen wir es offen: die bisherigen Halbmaßregeln, das langsame Verzögern der heiklen Frage war es, was zuvörderst auch die gemäßigte sächsische Partei in die Arme, um nicht zu sagen: in das laudimische Joch der Ultras trieb.

Nun, da läßt sich leicht abhelfen. — Die Regierung muß auf der betretenen Bahn energisch fortstreiten; die Götzen der Privilegien dürfen jetzt in Wirklichkeit nicht mehr geschont werden; und wenn das goldene Raib von seinem Fußgestell herabgestürzt sein wird, dann werden diese guten Herren sofort aufhören, dasselbe zu umtanzen und sie werden mit gewohnter Umsicht den Weg suchen, welcher zum Ruhlichteren führt. Die Allfachs waren zu Vielem fähig; für österreichisches Interesse waren sie auf einmal und haufenweise die alten Privilegien hin; heute aber, wo nicht die ungarische Regierung und Gesetzgebung, sondern die Strömung des das ganze Europa umgestaltenden Zeitgeistes die Fäden der verwiterten Privilegien mit sich fortzieht, verlangen sie von unserer Nation, sie möge das Unmögliche thun, sie soll die Strömung mit ihrer eigenen Brust aufhalten; damit nur sie, auf die Schulter der Nation Kletternd, noch ein und das andere Stückchen aus der Kluth für sich herausfischen können; die guten Leute sollten aber doch wissen, daß dies unmöglich und daß, falls es ihnen auch gelänge, Etwas zu erschaffen, sie davon unter den heutigen Verhältnissen keinen Nutzen hätten; doch sie wissen, oder ahnen es auch, daß diese Kluth in erster Reihe auch über dem Haupte der ungarischen Nation zusammenzuschlagen würde und dieserart auch die, welche auf ihre Schultern gestelzt, ins Wasser plumpfen müßten.

Die aus dem Käse des Privilegiums herausgefallenen Maden alleigiren, daß sich auf dem Königsboden eine an Erbitterung grenzende Un-

zufriedenheit zeigt. Sie mögen einigermaßen Recht haben, wenn sie die Stimmung der ungarischen und romanischen Bevölkerung beachten, die sich absolut nicht befeindigen mag mit den Vortheilen, die der oft erwähnte Gesetzentwurf dem spezifisch sächsischen Stamme zu reserviren scheint, aber nur scheint; denn wenn sie sich derselben vermöge ihrer Kraft, die ihnen ihr Vermögen und ihre Intelligenz leiht, nicht nüchtern, das heißt nicht in a f v o l l werden zu bedienen verstehen, so können sie durch den Buchstaben des Gesetzes nicht gerettet werden, noch weniger durch die alten Zustände, noch durch das fortwährend Zurückknappen nach bereits verlossenen Vorrechten; der Dichter hat es längst gesagt, w o h i n das Vorhineinbrüten und wohin das Rückblicken führt, das können sie auch in Hermannstadt wissen.

Mit der bürokratisch-nepotistischen Allmacht ist's aus auf dem Königsboden, das kann man wahrlich aus dem Gesetzentwurf herauslesen, auch der kann es, welcher über die allgemeine Stimmung aus dem Verlaufe der Ereignisse nicht unterrichtet ist; dagegen bietet das Anklamern an den Strohhalmen keinen Schutz das „der Gesetzentwurf nur durch die Indiskretion in die Blätter gekommen ist, daß die Regierung nicht die Absicht hatte, denselben zu veröffentlichen, und daß derselbe nicht nur nicht angenommen, sondern im Ministerrathe nicht einmal berathen und umso weniger die Vorlage desselben an den Reichstag von der Krone gutgeheißen wurde“; eine gleich schwache Stütze ist das eingebildete Recht und die bezüglich ihrer Tragweite so geringe Einigkeit, und noch schwächer als diese kann nur die Aufforderung sein, daß die Reichstagsabgeordneten sächsischer Zunge ihren Sendern gegenüber ebenso wie der Krone gegenüber ihre Pflicht erfüllen werden.

Es will uns dünken, als klinge aus dieser allerletzten Anspielung eine Drohung heraus; das erinnert uns an den Ruben, welcher Jemandem damit Furchteinjagen will, daß er mit zentnerschweren Kugeln nach ihm werfen werde, obwar er dieselben nicht vom Flecke zu rühren vermag.

Cromwell, der streitbare Angelsache, war ein tapferer Mann, nichtsdestoweniger rieth er seinen Soldaten, ihre Gewehre nur trocken zu halten, damit sie von denselben zur geeigneten Zeit Gebrauch machen können; er rieth ihnen aber nicht, vor der Zeit das Pulver zu verpuffen; die Allfachs thun aber gerade das Gegentheil und unter anderen Waffen wählen sie gerade die aus, deren Spitze sich gegen sie kehrt.

Zum Beispiele: wenn es auf dem Königsboden Bürger gibt, welche mit dem Gesetzentwurf unzufrieden sind, so können das keine Allfachs sein, und wieder sind es nicht sie, auf deren Seite das Recht ist, aber auch sind nicht sie es, welche thatsächlich die Anforderungen der ungarischen Staatsidee und das ungarisch-nationale Interesse vor Augen halten. Warum? kann man fragen.

Darum, weil diese guten Allfachs ein gegen ihre Nationalität gerichtetes, lebensfähiges Attentat darin erblicken, daß ihre Universität in Hinfunkt h i o s auf die Verwaltung des gemeinsamen Vermögens beschränkt wird; und all das deswegen, weil sie, stehen bleibend, der Meinung sind, daß ihre Wege auch die ganze Welt stehen geblieben ist; sie dünken sich auch heute noch als dritte ständische Nation; sie berufen sich auf das Jahr 1847 und wollten gar so gerne den Reichkreis ihrer Universitäts vom Jahre 1791 wieder hergestellt sehen.

Hat aber nicht der eiserne Zahn der Zeit diesen Kreis zerstoört? haben nicht sie selbst sehr oft die Stücke desselben auseinander geworfen? Dann, wenn es keine erst- und zweitständische Nationalität gibt, was n u n es eine dritte geben? Im Museum für Alterthümer als Unikum wohl, schwerlich aber im öffentlichen politischen Leben.

Wohin soll aber die Integrität des alten Reichskreises der Universität kommen? Hätte man etwa dieserwegen mit der Reform des Justizwesens zögern, oder gegen dieselbe wenigstens den Königsboden mit einer hüthlichen Mauer absperrern sollen, damit dort auch hinfünftig die in Hermannstadt zusammenkommenden Universitätsdeputirten periodisch zweite Instanz spielen können?

Oder soll man die öffentliche Verwaltung so organisiren, daß während jede Jurisdiktion des Landes unmittelbar mit der verantwortlichen Regierung des Landes verkehrt, der Königsboden in dieser Beziehung einen eigenen Schranken erhalte in der Universität und im Komitate, hinter welchen die Mehrheit der Bevölkerung ungehörig darüber Betrachtungen anstellen könne, daß die größere Selbständigkeit der pflichtschuldigen Achtung die gebührende Entfernung des Reiches bedingt?

Wahrlich, wenn wir selbst mit dem besten Willen die Medaille der allsächsischen Postulate prüfen, dieselbe nach allen Seiten drehen, so finden wir, daß die berühmte Universität, wenn sie schon bestehen muß, mehr als ein „Rentamt“ nicht sein könne; mit der Zeit wird sich auch das zeigen, ob von ihr zu verwaltende der darauf verwendeten Kosten werth sei, oder ob ein einfacheres Expediens in der Selbstversorgung durch die auf ihre eigenen Füße gestellten Municipien des Königsbodens könne aufgefunden werden.

Daß die Allfachs oft und viel gefordert, daß sie zu verschiedenen Zeiten auch Bedingungen erwähnt, ja sogar bestimmt haben, das wissen auch wir; allein unserer unmaßgeblichen Meinung nach ist es heutzutage, wo der Wind seit Jahrzehnten auch die „ererbte adelige Freiheit“ weggefegt hat, Aufgabe des Parlaments, das Gesetz zu bestimmen, unter dessen Paragraffen faum der sein wird, daß das Gespenst des Ständethums mit seinem pergamentenen Gesicht wieder in's Leben zu rufen sei; möge es um den Königsboden herum spuken: die sächsischen Kinder können

tillerie 6.5 Percent; die Pioniere 2.8 Percent und der Train 0.3 Percent ihrer Etatsstärke. Nach den Chargen entfielen auf die Generale 11.28 Percent; auf die Stabsoffiziere 26.96 Percent; auf Hauptleute und Mittelmeyer 22.22 Percent; auf Lieutenants 25.32 Percent; auf Aelzte und Beamte 1.10 Percent; auf Unteroffiziere und Mannschaften 14.21 Percent. Im Ganzen starben aus dem Schlachtfelde und 24 Stunden nachher 17.570 Mann; an Wunden bis Ende Mai 1871 10.707 Mann. An inneren, theils acuten, theils chronischen Krankheiten starben 12.782 Mann: am meisten litt an Krankheiten die Armee vor Metz, welche in den Monaten September und Oktober an der Ruhr 829, am Typhus 1328 Mann verlor. Die Summe aller Todesfälle beträgt hiernach 40.881 Mann.

(Das Testament Napoleon's III.) ist, wie der „Ball Mall Gazette“ geschrieben wird, in England bestätigt worden. Sein Privatvermögen beträgt unter 120,000 Pfund Sterling und dies hinterläßt er der Kaiserin ohne Vorbehalt. Dem kaiserlichen Prinzen vermachte er nichts als — die Kaiserkrone. „Wenn dies wahr ist“ — fügt die „Ball Mall Gazette“ hinzu — „so haben wir hier eine gewisse Verletzung der idios Napoleonienne, derzufolge irgend ein durch die Stimme des Volkes berufener Bonaparte regiren mag, und des Kaisers Testament ist in dieser Beziehung ein wichtiges Manifest an die Freunde des Prinzen Napoleon.“ Aus Chislehurst wird geschrieben, daß die Kaiserin Eugenie häufig das Grab ihres todtten Gatten besucht und regelmäßig dem Gottesdienste in der dortigen katholischen Kirche beiwohnt; aber mit diesen Ausnahmen zeigt sich Ihre Majestät nur selten in der Öffentlichkeit. Seit dem Tode des Kaisers ist sie nur einmal ausgegangen und zweimal spazieren gefahren. Ihre Gesundheit hat sich aber seit den letzten paar Wochen wesentlich gebessert. Prinz Louis Napoleon trat Sonntag, den 16. d. M. in sein 18. Lebensjahr und erreichte dem französischen Gesetz gemäß seine Majorität. Dienstag wird der Prinz nach Woolwich zurückkehren, um daselbst seine mathematischen Studien wieder aufzunehmen. Der Geburtstag des Prinzen wird erst am 15. August, dem Napoleonsfeste, gefeiert werden.

sich davor erschrecken, die Männer aber würden es nur zu bald einsehen, daß so was höchstens für eine Fastnachts-Komödie paßt. Uebrigens ist es eine bewährte Wahrheit, daß der, wer viel fordert, wenig bekommt.“

Alt-Becke, 31. März. Milos Matics und dessen Gattin, Moholter Zufassen, wurden gestern Nachts von dort stationirten Ublanen ermordet und ausgeraubt. Die Aufregung gegen das Militär ist sehr groß.

Einzig, 27. März. In der gestrigen Gemeinberathung wurde beschloffen, am Vermählungstage der Erzherzogin Gisela an fünf Mädchen je 100 fl. als Heiratsausstattung und an 100 Arme ein Geschenk von je 5 fl. zu vertheilen.

Laibach, 27. März. Die Gemeinde-Repräsentanz der Stadt Rudolphswerth beschloß einstimmig, aus Anlaß der Vermählung der Erzherzogin Gisela, die Gründung einer Studenten-Stiftung für arme Studierende des dortigen Gymnasiums.

Brünn, 29. März. Aus Raasdin bei Gava wird gemeldet, daß eine in Aufregung-Angelegenheiten erschienene behördliche Kommission von einem aufgeregten geselligen Volkschaufen lärmend empfangen wurde.

Die Haltung desselben wurde immer drohender, so daß die Kommission sich zur Einstellung ihrer Thätigkeit genöthigt sah. Der Vorfall wurde dem Gerichte angezeigt.

Lemberg, 27. März. Der Gemeinderath beschloß, anläßlich der Vermählung der Erzherzogin Gisela drei Heiratsausstattungs-Stipendien von je 150 Gulden jährlich für drei arme Bräute zu creiren und durch eine Deputation eine Glückwunsch-Adresse an die Erzherzogin zu übersenden.

Ausland.

Berlin, 27. März. Kaser bringt demnächst eine Interpellation an die Reichsregierung ein, welche dahin lautet, ob die Regierung Kenntniß von den Mißständen bei Ausführung des Gesetzes, betreffend die Actien-Gesellschaften, bei Gründung und Verwaltung derselben habe, und ob die Regierung durch die Abänderung des Gesetzes Abhilfe zu schaffen und eine hierauf bezügliche Vorlage noch während der jetzigen Reichstags-Session einzubringen gedenke. Der Abgeordnete Böck brachte einen Antrag auf unverzügliche Vorlegung eines Civil-Gesetzes ein.

Berlin, 28. März. Die Eisenbahn-Kommission vernahm bisher täglich drei bis vier Zeugen. Die Vernehmung schließt mit künftiger Woche, dann beginnt die Feststellung der Resultate.

Die Vertagung des Reichstages tritt am 5. April ein und dauert bis zum 21. April.

Schulze-Delitzsch wird seinen Antrag auf Erweiterung des Vereinsgesetzes erneuern. Die Reichsregierung erscheint demselben abgeneigter als voriges Jahr, weil sie durch seine Genehmigung die Agitationen der Ultramontanen zu begünstigen fürchtet. Der Reichsfinanzler ernannte den Präsidenten Friedberg zum Vorsitzenden der Commission für die Berathung der Strafproceß-Ordnung, welche ihre Thätigkeit am 17. April beginnen und in der dritten Juniwache beenden wird.

Berlin, 29. März. (Sitzung des Reichstages.) Auf eine Interpellation Böck's, betreffend das Gesetz über die Beurtheilung des Personentandes (Civilstands-Register), erwidert Delbrück, der bezügliche Entwurf sei jetzt vom Kaiser genehmigt und werde dem Bundesrathe und dem Reichstage zugehen. Das jetzige Vorstadium, in welchem sich diese Angelegenheit befinde, mache es unmöglich, Näheres mitzutheilen.

Braunschweig, 29. März. Das zwischen der Landesregierung und der Landesversammlung vermittelte vereinbarte Gesetz über die Thronfolgefrage wurde in der gestrigen Sitzung der Landesversammlung veröffentlicht. Dasselbe bestimmt unter Garantie des deutschen Kaisers: Solange bei Erledigung des Thrones nach Ansicht der Staatsregierung und der Landesversammlung dem Regierungsantritte des erbberichtigten regierungsfähigen Thronfolgers Hindernisse entgegenstehen, übernimmt der Großherzog von Oldenburg die Regentschaft. Wenn vor der Erledigung des Thrones der designirte Regent die Regentschaft ausschlägt oder die designirte Regentschaft sonst unwirksam wird, er nennt der jetzige Herzog gemeinsam mit der Landesversammlung einen anderweitigen Regenten aus der Zahl der regierenden deutschen Fürsten; an Stelle des Herzogs schlägt das Ministerium den neuen Regenten der Landesversammlung vor, wenn nach der Erledigung des Thrones die designirte gewesene Regentschaft aus irgend welchem Grunde unwirksam werden sollte.

Kopenhagen, 27. März. Der Reichstag hat die skandinavische Münz-Convention definitiv angenommen.

Kopenhagen, 28. März. Die in Follsething heute eingebrachte Mißtrauensadresse gegen das Ministerium betont, daß die innere Entwicklung das beste Mittel zur Stärkung des Nationalbundes sei und die Regierungsaufgabe betreffs befriedigender Lösung der schleswigschen Frage erleichtern würde. Das Ministerium harmonie er nicht mit den Ansichten der Mehrheit des Follsethings, daher sei es Pflicht des Follsethings, diese Thatsache dem Könige vorzustellen.

Kopenhagen, 29. März. In dem Proceß gegen die Führer der Socialisten und der „Internationalen“ wurde der Großmeister der letzteren, Pia, zu sechsjähriger, Geleß zu fünfjähriger, Briv zu vierjähriger Strafarbeit verurtheilt.

Paris, 28. März. Eine aus fünf Deputirten, fünf Municipalrathen, fünf Werkführern und fünf Arbeitern zusammengesetzte Commission wird jene Arbeiter auswählen, welche die Wiener Weltausstellung besuchen sollen. Die zu diesem Zwecke eröffnete Subscription hat sowohl in Paris als auch in den Departements sehr günstige Aufnahme gefunden. Die Regierung legt derselben kein Hinderniß in den Weg. Der von Rodroy und Cantagrel im Pariser Municipalrathe eingebrachte Antrag auf Eröffnung eines Creditbes von 50,000 Francs behufs Entsendung von Arbeitern nach Wien wurde zurückgezogen.

Paris, 28. März. Der Moniteur bestätigt, daß der spanische Botschafter Dlozaga seine Demission gegeben habe. Derselbe wollte nur unter der Bedingung auf seinem Posten bleiben, daß die spanische Republik eine einheitliche und konservative bleibe. Die spanische Regierung suchte vergebens ihn von seinem Entschlusse abzubringen und sei in Verlegenheit, einen Nachfolger für Dlozaga zu finden. Derselbe ließ Thiers sondiren, ob ihm Drenje als Botschafter genehm wäre. Thiers weicht jedoch einer bestimmten Antwort aus.

Paris, 29. März. (Sitzung der National-Versammlung.) — Berathung über die Petition des Prinzen Napoleon. Der Bericht der Kommission beauftragt unter principiellen Vorbehalten den Uebergang zur Tagesordnung.

Justizminister Dufaure gibt Aufklärungen über die Gründe der Ausweisung des Prinzen Napoleon, die in einem Augenblicke erfolgte, wo die Regierung auf verschiedenen Seiten Unruhen befürchtete; die Maßregel sei getroffen worden, um die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten.

Die National-Versammlung nimmt die vom Justizminister verlangte einfache Tagesordnung mit 347 gegen 291 Stimmen an, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Paris, 29. März. Zwei Journale, darunter die in Marseille erscheinende Gazette du Midi, werden wegen Subscriptionsen für die Carlisten gerichtlich verfolgt.

Versailles, 28. März. Die National-Versammlung sprach sich dafür aus, daß vom 6. April bis 19. Mai keine Sitzungen stattfinden haben. Gavini stellte eine Interpellations-Forderung wegen Uebertragung des Verkaufes eines bonapartistischen Journalen in Marseille.

Rom, 28. März. und Genf wird der P. bulle folgen soll. Die Functenbrüderlichen das seines Amtes zu enthe Rom, 28. März. König gerichteten Brief nicht angenommen wurde Rom, 29. März. Anträge bezüglich der Finanzminister träge vor.

Port-Said, ist im Suez-Canal gef sich in Port Said und der Fortsetzung ihrer London, 28. März. veröffentlichten Telegramme mehreren Offizieren Wegen Ablebens Gesandte den heutigen London, 28. März. die Nachricht von Carl Genf; Carlos werde nien offen und bereit empfang das Comité sollen günstig lauten, welcher Betrag zur wird, beschloffen. Wi mehrere bewaffnet.

London, 28. März. eine Interpellation D Jolle noch immer mit London, 29. März. der zwei transatlantischen mungen einer Fusion Karl Granville Khan sofort nach dem Madrid, 26. März. fches Gebiet eingedrungen welchem sich vier carteren weggeführt.

Madrid, 27. März. Müdtritt ihrer Kollegen Kommission der Nati Disziplin in der Arm machten die Carlisten durch Anwendung von amtlichen Gaeceta zufo Canarischen Inseln er Constituante ausdredt Madrid über eine a in amtlichen Kreisen a

Madrid, 28. März. fenulle unter der Behü der früheren Weise Die versichert wird weiters, daß Serrano nennt werde, um die Erziehung gezogen u die von Dlozaga n Paris nicht verweigert

Madrid, 29. März. getathene energische Die Carlisten h Barcelona wird Kommune eifrig bea Stadt. (?) Die Behauptung wiederherzustellen, blei Petersburg wurde vom Minister vier Monate suspendi meister von Petersburg

Bukarest, 2. März. Stimmen mehrere, tionen des Tabakges Tabaksmuggel gesteu Bukarest, 2. März. Stimmen das Gesetz Eisenbahnen bei Ruß mächtig, mit der Rü der Brücke, sowie Barclay konzeSSIONS

Konstantin burg hier eingetroffen Montevideo der Republik erwäkt New York, bis 1873 wird auf 3 Auf Puerto-Ri genommen.

Washington, zum finanziellen Age jüngsten Anleise Gur

Local-

(Promp langsame Erledigung freut es uns, auch e zu können. Dem h Friedrich wurde der Nacht vom 12. Coupe, in welchem eine Meereshöhe - 2 nur noch 2 Reisend Motrin aus dem Co so mußte sein Verda war aus erstattet er die schriftliche Anzeig Verdächtigen nicht bel Anzeig bei. Sed s pfeife vom Kfindar nicht zur Ausfolgung Dank der vom Graf zeichneten Polizei, sei zu träumen gewagt,

Notizen.

(Eine „fidele“ Grabchrift.) Am 17. v. M., Früh um 6 Uhr, wurde an der Straße zwischen Seestadt und Meindorf die Leiche eines beiläufig 34 Jahre alten, bisher unbekanntes Mannes aufgefunden, der sich durch Erschießen selbst entleerte. Derselbe scheint den besseren Ständen angehört zu haben. Bei ihm fand man ein Schreiben, welches wörtlich lautet: „Grabchrift. In Seestadt sterben zeigt dürftiges Wetter, an diesem Mangel litt stets der hier liegende Joseph Burtirsch, während des Lebens Durnist, nach dem Sterben aspirirt er keine Bahndienstleistung, weil er keine mehr braucht. Memento mori! Gruß Benen. Zerüttete Vermögensverhältnisse.“

(Verluste des deutschen Heeres im Kriege 1870 bis 1871.) Nach der „Beitshrift des königlich preussischen statistischen Bureau“ verlor das deutsche Heer im letzten Kriege (aktive Krankheiten) 127.867 Mann, worunter 5166 Offiziere. Die größten Gefechtsverluste erlitten das dritte preussische Corps (32.7 Percent); das erste bairische Armecorps (33.1 Percent); das fünfte Armecorps (25.4 Percent) und das Gardecorps (23 Percent). Nach den Truppengattungen verlor die Infanterie 17.6 Percent, die Kavallerie 6.3 Percent; die Ar-

en es nur zu bald einsehen, womit die Ueberrichtung ist viel bedauerlicher, wenn es nur zu bald einsehen, womit die Ueberrichtung ist viel bedauerlicher, wenn es nur zu bald einsehen, womit die Ueberrichtung ist viel bedauerlicher...

Rom, 28. März. In der Angelegenheit der Bischöfe von Basel, und Genf wird der Papst eine Allocution erlassen, welcher eine Bannbulle folgen soll. Der Kardinal-Staatssekretär Antonelli hat aus Gesundheitsrücksichten das dringende Ersuchen an den Papst gerichtet, ihn seines Amtes zu entheben.

Rom, 28. März. Es ist positiv, daß Sella in einem an den König gerichteten Briefe seine Demission angeboten hat, die jedoch bisher nicht angenommen wurde.

Rom, 29. März. Die Kammer berath über die Commissions-Anträge bezüglich der Wabststeuer. Finanzminister Sella schlägt mehrere Abänderungen dieser Anträge vor.

Port-Said, 27. März. Der italienische Dampfer „India“ ist im Suez-Canal gescheitert; in Folge dessen sind alle Dampfer, welche sich in Port-Said und Suez befinden, um den Canal zu passiren, an der Fortsetzung ihrer Fahrt gehindert.

London, 28. März. Einem vom hiesigen Carlisten-Komitee veröffentlichten Telegramm zufolge trat Graf Gurovski, Neffe Jabella's, mit mehreren Offizieren seines Regiments der Carlisten-Armee bei.

Wegen Ablebens des Grafen Bernstorff setzte der amerikanische Gesandte den heutigen Empfang aus.

London, 28. März. Das hiesige Carlisten-Komitee dementirt die Nachricht von Carlos' Abdankung, ebenso von seiner Rückkehr nach Genf; Carlos werde niemals abdanken, er wolle sein Leben für Spanien opfern und bereite sich zum Marsche auf Madrid vor. Gestern empfing das Comité Botschaften von Carlos mit Depeschen. Die Berichte sollen günstig lauten, und wurde die Aufbringung von 50,000 Pfund, welcher Betrag zur Eroberung des Thrones für ausreichend gehalten wird, beschloffen. Viele carlistische Soldaten sind mit Remington-Gewehren bewaffnet.

London, 28. März. Im Unterhause antwortet Esfield auf eine Interpellation Denison's, daß die Regierung wegen der Suez-Kanal-Frage noch immer mit den Seemächten in Verhandlung stehe.

London, 29. März. Die Times meldet: Die Direktionen der zwei transatlantischen Kabel-Gesellschaften haben sich über die Bestimmungen einer Fusion geeinigt.

Karl Granville empfing den persischen Gesandten Mirza Malcom Khan sofort nach dessen Ankunft.

Madrid, 26. März. Bewaffnete Carlisten sind auf französisches Gebiet eingedrungen, haben das Haus des Maires von Briata, in welchem sich zwei carlistische Flüchtlinge befanden, ecknirt und diese letzteren weggeführt.

Madrid, 27. März. Die Minister sind übereingekommen, den Rücktritt ihrer Kollegen Castelar und Acosta nicht zu lassen. Die Permanenz-Kommission der National-Verammlung hat eine Sitzung gehalten. Die Disziplin in der Armee befestigt sich wieder. Bei der Wegnahme Nippols machten die Carlisten 80 Soldaten zu Gefangenen, indem sie dieselben durch Anwendung von Petroleum zwangen, sich zu ergeben. (?) Der amtlichen Gaceta zufolge ist General Hidalgo zum General-Kapitän der Canarischen Inseln ernannt. Das Dekret, welches die Wahlen für die Constituanten ausschreibt, wird morgen oder übermorgen erscheinen. Die Nachricht über eine angelegliche militärische Agitation in Barcelona wird in amtlichen Kreisen dementirt.

Madrid, 28. März. Der Kriegsminister erklärte, das Portefeuille unter der Bedingung behalten zu wollen, daß die Artillerie nach der früheren Weise reorganisiert werde, was die Regierung acceptirte. Wie berichtet wird (von wem? D. N.), verlangt der Kriegsminister weiters, daß Serrano zum Oberbefehlshaber der gesammten Armee ernannt werde, um die Disziplin zu befestigen. Diese Frage wird in Erwägung gezogen werden. Wie man berichtet, wird die Regierung die von Dlogaja nachgesuchte Enthebung vom Gesandtschaftsposten in Paris nicht verweigern können.

Madrid, 28. März. Man glaubt, daß die von Castelar angeordnete energische Politik im Cabinet die Oberhand behalten werde. Die Carlisten haben auf den Gehzug der Nordbahn geschloffen. Barcelona wird von Agenten der „Internationale“ und der Kommune eifrig bearbeitet; die wohlhabenden Familien verlassen die Stadt. (?)

Die Bemühungen der Regierung, die Disziplin in Catalonien wiederherzustellen, bleiben fruchtlos. (?)

Petersburg, 29. März. Die russische Petersburger Zeitung wurde vom Minister des Innern wegen sozialistischer Tendenzen auf vier Monate suspendirt. — Der Kaiser bestätigte Pogreboff als Bürgermeister von Petersburg.

Bukarest, 29. März. Die Kammer votirte mit 50 gegen 18 Stimmen mehrere der Monopols-Gesellschaft sehr günstige Modifikationen des Tabakgesetzes, durch welche auch insbesondere dem großen Tabaksmuggel gesteuert werden soll.

Bukarest, 28. März. Die Kammer votirte mit 59 gegen 14 Stimmen das Gesetz über den Anschluß der rumänischen an die türkischen Eisenbahnen bei Rujischuk, indem sie gleichzeitig die Regierung bevollmächtigt, mit der Türkei diesfalls Unterhandlungen zu pflegen. Der Bau der Brücke, sowie der Linie Bukarest-Giurgovo soll der Compagnie Barcelon konzessionsweise überlassen werden.

Konstantinopel, 27. März. Rußem Bey ist aus St. Petersburg hier eingetroffen.

Montevideo, 1. März. Jose Glauzi wurde zu Präsidenten der Republik gewählt.

Newyork, 27. März. Die Baumwoll-Ernte im Jahre 1872 bis 1873 wird auf 3,764,880 Ballen geschätzt.

Auf Puerto-Rico wurde die Aufhebung der Sklaverei günstig aufgenommen.

Washington, 27. März. Der ehemalige Senator Cotte wurde zum finanziellen Agenten ernannt. Derselbe wird in Angelegenheit der jüngsten Anleihe Europa bereisen. Der Senat hat sich vertagt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. April.

(Prompte Justiz.) Angeichts der vielen Klagen über die langsame Erledigung der bei den Gerichten anhängigen Angelegenheiten freut es uns, auch einen Akt erstauulich rascher Rechtspflege verzeichnen zu können. Dem hiesigen königl. ung. Rechnungs-Offizial Herrn Karl Friedrich wurde auf der Reise von Szegedin nach Temesvar in der Nacht vom 12. auf den 13. März laufendes Jahres aus dem Coupe, in welchem er gegen 2 Uhr Nachts eingeschlummert war, eine Meerfchaum-Pfeife gestohlen. Da mit ihm in dem Coupe nur noch 2 Reisende waren, von welchen der Eine bei der Station Motrin aus dem Coupe sprang und im Dunkel der Nacht davonlief, so mußte sein Verdaht selbstverständlich auf diesen fallen. Von Temesvar aus erhaltete er sodann an den k. u. Bezirksrichter in Kikinda die schriftliche Anzeige über den Fall und gab, da ihm der Name des Verdächtigen nicht bekannt war, eine Personbeschreibung desselben der Anzeige bei. Sechs Tage darauf war die gestohlene Meerfchaumpfeife vom Kikindaer Bezirksgerichte bereits an das Hermannstädter Gericht zur Ausfolgung an den Eigenthümer eingeschickt worden, welcher Dank der vom Grafen Raday in Niederungarn organisierten ausgezeichneten Polizei, sein Eigenthum denn auch bedeutend früher, als er je zu träumen gewagt, zurückerhielt.

Der Leichnam des wie wir vor längerem berichteten, bei Radnoth ermordeten und ausgeraubten Maros-Rudaser Kaufmannes ist im Marosflusse zwischen Szabo und Radnoth aufgefunden worden. Aus dem ärztlichen Befunde geht hervor, daß der unglückliche Kaufmann noch lebend in den Fluß geworfen wurde, nachdem er mit einem Sacktuche am Halse gewürgt und ihm über den Kopf ein Tornister gezogen worden war.

Bei dem Klausenburger Bahnhofe wurde am 27. v. M. der Arbeiter Johann Szabo durch eine Kugel, die sich von der Militär-Schießstätte während der Schießübungen bis dahin verirrt hatte, am linken Fuße so schwer verwundet, daß man ihn ins Spital schaffen mußte.

(Dankbare Nachwelt.) Man schreibt dem „M. A.“ aus Gherghy-Ujlalu: Die Kartoffel ist eine der nützlichsten Pflanzen und zugleich eines der unentbehrlichsten Lebensmittel dieser Gegend; nun dasselbe wegen verschiedener Ursachen zu verderben begann, erkennt das Volk den unschätzbaren Nutzen der Kartoffel und fängt an, das Andenken Derjenigen zu würdigen, welche diesen theuern Schatz Amerika's hier acclimatirten haben. Dieser Umstand hat einige fromme Sektlerinnen auf den Gedanken gebracht, ihre Dankbarkeit jenen Wohlthätern in heiligster Weise zu beweisen. Sie thaten ihre gesammelten Pfennige zusammen und ersuchten den hochw. Pfarrer Karl Horvath, für die Seelenruhe Jener, welche die Kartoffel nach unserer Gegend brachten, ein feierliches Requiem abzuhalten. Der gläubensereifige Pfarrer billigte und erfüllte auch ihr Anliegen. — Und da sage man noch — bemerkt hiezu die Pester „Reform“ — daß die Dankbarkeit aus den Herzen der Menschen ausgestorben sei!

Am 23. v. M. war in der Umgebung von Deva, in Begleitung von Bliz, Donner und Hagelschlag, ein großer Sturm, der jedoch zum Glück keinen großen Schaden anrichtete.

Handel und Verkehr.

Hermannstadt, 1. April. Unser Postverkehr liegt im Argen. Schon die Eröffnung der Bahnstrecke Kis-Kapus-Hermannstadt entzog uns den Vorthheil, Postsendungen jeder Art aus der Richtung von Pest, Wien täglich zweimal erhalten und in der gleichen Richtung eben so oft absenden zu können, einen Vorthheil, dessen sich die hiesige Geschäftswelt bis dahin Jahre hindurch zu erfreuen hatte.

Der Grund dieses Rückschrittes in unserem Verkehrsweesen lag darin, daß von den zwei Bahnzügen, welche täglich zwischen Kis-Kapus-Hermannstadt und in der Gegenrichtung verkehren, nur je Einer in Karlsburg mit den, nach und von Arad verkehrenden Zügen der ersten sieben. Bahn im unmittelbaren Anschlusse stand.

So empfindlich der Entgang der zweiten täglichen Korrespondenzgelegenheit dem hiesigen Geschäfts- und Privatverkehre aufgefalle sein mag, man beruhigte sich darüber, weil bei der eingeführten Fahrordnung der Züge auf der ungarischen Nibbahn das Eintreffen desjenigen Trains, welcher die für Hermannstadt bestimmte Post brachte, in den frühen Morgenstunden jeden Tages regelmäßig erfolgte.

Die angekommene Post konnte täglich schon um 8 Uhr Morgens ausgegeben, ja es konnten wenigstens die wichtigsten Nachrichten der Pester- und Wiener Blätter, sogar noch für die am gleichen Tage hier erscheinenden Zeitungen benützt werden. Auch das ist aber jetzt anders, und leider um Vieles schlechter geworden.

Die Nibbahn hat aus finanziellen Rücksichten den Verkehr ihrer Züge zwischen Karlsburg-Lövis, Maros-Basarhely per Lövis nach Szegedin, Kis-Kapus-Hermannstadt derartig beschränkt, daß zwischen den beiden Orten in beiderseitiger Richtung täglich nur ein einziger Zug verkehrt, und zwar derjenige, der zur Zeit des Bestandes von täglichen zwei Zügen die Bezeichnung eines „beschleunigten“ gemischten Zuges führte.

Nach der Fahrordnung hat dieser Zug in Hermannstadt täglich um 6 Uhr 36 Min. Morgens einzutreffen; thatsächlich aber erreicht derselbe den hiesigen Bahnhof nicht vor 8 Uhr Morgens, die Postwagen können bei aller Beschleunigung, mit welcher die Ueberladung der Postsendungen aus den Waggons im hiesigen Bahnhofe erfolgt, nicht vor 8 1/2 Uhr Morgens im Postgebäude anlangen, wo bereits der Parteidienst begonnen hat.

Mit Aufbietung aller Kräfte kann die Post nicht vor 10 Uhr Morgens aufgearbeitet sein, und die Briefträger können das Posthaus nur selten vor 10 1/2 Uhr verlassen, um ihren Bestimmungsdienst anzutreten.

Die Zustellung der Postsendungen an die, in den entfernteren Stadttheilen, oder in den Vorstädten wohnenden Empfänger erfolgt derart verspätet, daß die Beantwortung dringlicher Geschäfts- und Familienbriefe mit Wendung der Post in den meisten Fällen kaum möglich ist.

So weit hätten wir es denn gebracht; und es war vorauszu sehen, daß die Deconomie der ungar. Nibbahn keine anderen Folgen haben könne.

Alles, was früher an Personen und Gütern jeder Art die beschleunigten gemischten Züge, und der nicht beschleunigte Zug, wegen seiner langen Aufenthalte in jeder Bahnstation, hauptsächlich aber in den Theilungsstationen Lövis und Kis-Kapus, dann wegen seiner gemächlichen Fahrgeschwindigkeit, im Volksmunde der „Bummelzug“ benannt, fortzuschaffen hatten, muß nun von dem „beschleunigten“ gemischten Zuge aufgenommen und fortgeschafft werden.

Dies macht in jedem Bahnhofe das Ab- und Aufzupacken einzelner Waggons, das Verschieben derselben von dem Fahrgleise auf andere, so wie das Abholen der auf Nebengleisen zur Zufriedenung an den verkehrenden Zug bereit stehenden Waggons, kurz einen Aufenthalt nötig, der weit über den fahrplanmäßigen von nur wenigen Minuten hinausreicht. In der Theilungs-Station Lövis beträgt dieser Aufenthalt anstatt der vorgezeichneten 40 und 35 Minuten (bei Zug Nr. 3 und 4) nicht selten 1 1/2 Stunden, durch welche Zeit ein Theil der Reisenden den Unbilden der Witterung ausgesetzt, auf dem Perron verweilen muß, weil die Wartehäuser, zugleich als Restaurations-Lokalitäten benützt, in ihrer baulichen Anlage auf den Verkehr zu einer Züge berechnet, die Menge von Passagieren nicht aufzunehmen vermögen, welche mit dem, dormalen nur einmal täglich verkehrenden Zuge sich aus drei Richtungen im Löviser Bahnhofe ansammeln, und daselbst ebenfalls nach drei verschiedenen Richtungen ihre Weiterbeförderung finden sollten.

Nicht besser geht es im Bahnhofe Kis-Kapus. Außer dem großen Aufenthalte, den die Züge in Lövis und in Kis-Kapus auf solche Weise erleiden, müssen die Züge auch durch die denselben angehängten Waggons, deren Ladung größtentheils aus Horn- und Vorkornvieh besteht, bis zur äußersten Leistungsfähigkeit der vorgelegten Maschinen überlastet werden, bei welcher großen Belastung an und für sich nach der Betriebsordnung und nach dem Polizeigefetze für Eisenbahnen, für die Züge nur eine sehr ermäßigte Fahrgeschwindigkeit zulässig ist.

Alein gerade in dieser Beziehung ist der jetzt verkehrende Eine „beschleunigte“ gemischte Zug nicht der Erbe des „Bummelzuges“ geworden, den er sonst in jeder Beziehung ersetzt oder übertrifft.

Einmal in der freien Bahn, jagen die Züge mit einer kaum für die Personenzüge gestatteten Geschwindigkeit darauf los, und gefährden dadurch die Sicherheit des Publikums, das sich ihnen anvertraut hat, in der bedenklichsten Weise. Begreiflich!

Bei einer minder schnellen Fahrt in freier Bahn würde die Ankunft dieses Zuges in der Endstation nicht bloß bis zwei, sondern wohl um vier Stunden verspätet erfolgen.

Eine Abhilfe der vorgezeichneten Uebelstände von der Bahnverwaltung zu erwarten, ist eine vergebliche Sache. Sagen doch deren Organe über jede noch so schätzbare Bemerkung: „Wir

fahren weder für die Post, noch für die Reisenden, sondern für uns. „Wem wir zu langsam fahren oder zu schnell, wem die langen Aufenthalte in unseren schönen Bahnhöfen nicht zusagen, der ist ja nicht gezwungen, die Bahn zu benutzen.“ — Dem ist aber durchaus nicht so. Wer sich auf dem Gebiete des Transportwesens ein Privilegium verschafft, welches den Fortbestand aller sonstigen, bisher üblichen Transportweisen für Menschen und Sachen in der gleichen Richtung unmöglich macht, hat nach unserer Ansicht auch die Verpflichtung, die durch sein erworbenes Privilegium außer Thätigkeit gesetzte Verkehrsweise, in einer, den Anforderungen der Zeit zusagenden Art zu ersetzen. — Der Verkehr der Züge zwischen Hermannstadt—Mediasch beispielsweise ist noch immer so ungünstig eingerichtet, daß ein rüstiger Mann die Strecke zwischen Kis-Kapus und Mediasch in viel kürzerer Zeit zurücklegen könnte, als der Bahngang mit seinem mehr als sechsstündigen Aufenthalte in Kis-Kapus dazu braucht, Mediasch zu erreichen.

Möge daher das Handelsministerium, im Interesse des Publikums, welches doch in erster Linie die erhöhten Steuern zahlen muß, um den Beitrag zur Deckung der enormen Zinsen zu garantiren (beziehungsweise Alimantationskosten) für die Nibbahn, dieses in Schmerzen geborenen Kindes der Liebe des verstorbenen Kommunikationsministers Grafen Emerich Miks zu erschwingen, bei dem Kommunikationsministerium einschreiten, damit der jetzigen Verkehrs-Mißere endlich einmal gründlich abgeholfen werde.

Geschäfts-Ausweis der Hermannstädter Sparkasse für den Monat März 1873.

Einnahmen.	
	fl. kr.
1. Baarer Kassaübertrag vom 28. Februar 1873	28,555 1
2. Einlagen in 380 Posten	100,857 82 1/2
3. Kapitalien-Rückzahlungen von 27 Parteien	13,988 90
4. Zinsen von Activ-Capitalien	9,168 71
Hauptsumme der Einnahmen 152,570 44 1/2	
Ausgaben.	
1. Rückzahlungen an 201 Parteien	90,836 52
2. Angelegte Activ-Kapitalien bei 19 Parteien	22,320 —
3. Gegebene Vorhüße gegen Rückersatz	500 —
4. Gehalte, Remuneration, Untosten	495 32 1/2
Hauptsumme der Ausgaben 114,151 84 1/2	
und es wurde ein Kassavorrath von 38,418 60 in den Monat April übertragen.	

An alle Mitglieder der Hermannstädter Feuerwehr!

An Stelle des an der Fortführung des Schriftwartdienstes durch Amtsgeschäfte verhinderten Herrn Nikolaus Coulin wurde Herr Heinrich Schuller, k. u. Rechnungs-Offizial, zum Schriftwart der Hermannstädter Feuerwehr ernannt.

Hermannstadt, den 2. April 1873.

Der Obmann:
Dr. Gustav Lindner.

Öffentliche Dankagung

der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Oesterreichischer Phönix“ in Wien für die gewährte Unterstützung zu Zwecken der Feuerwehr in Fogarasz, wozu sich nebst Empfehlung verpflichtet fühlte
Johann Hermann,
Apotheker.

Für die Abgebrannten in Peshendorf sind eingegangen:

Vortrag aus Nr. 75 unseres Blattes	41 fl.
Von S. Ph., Pfarrer	3 „
Von S. B.	2 „

Zusammen 46 fl.

Weitere Beiträge werden von der Administration dieses Blattes entgegengenommen und den Abgebrannten zugeführt.

Geschäftsbericht.

Hermannstadt, 1. April.

Der Besuch des Marktes, mit Körnern überhaupt, war heute wieder schwach, und bei dem großen Wassermangel muß man auch zu hohen Preisen zum Weiskauf greifen, denn die Mühlwerke können dem Bedarf nicht genügen, die Preise sind unverändert fest, umso steigende Tendenz die Fleischpreise stehen; Rindfleisch Stadtwaare Prima 22 kr., hiesiger Bruch, Salz und minder gute Stücke sowie zweite Qualität durchschnittlich mit 20 kr., vom Lande zugeführtes 14—18 kr., Büffelfleisch, 18 kr., Schweinefleisch 26 kr., Kalbfleisch 24—28 kr., Lammfleisch bis 40 kr.; frische Butter 60 kr. das Pfund; sonstige Lebensmittel, Grünzeug und Gemüße theuer. — Die Maß Schweinefetten 80—85 kr., Milch 10—20 kr.; Landgäse 48—52 kr. das Pfund; Eier 5—6 Stück um 10 kr.; Geflügel var., 1 Bar Hühner bis 1 fl. 40 kr. Im abgelaufenen 1. Quartal wurden am Plage erlaufte sonstiger durch Separatverträge zum Markte gelangter Sendungen abgesetzt:

13815 n.-d. Mehen Weizen und gemischte Sorten.	
3343	„ Korn.
526	„ Gerste.
9578	„ Hafer.
12882	„ Runkeln.
2614	„ Erdäpfel.

Witterung anhaltend trocken, Früh und Abends empfindlich kalt. — Ansonsten nicht viel Neues, nur die Eisenbahn ist in Bergegenheit gerathen; nach harten Kämpfen hat sie den Weg ins Land gefunden, jetzt weiß sie nicht wo sie hinaus soll, obwohl ihr das rothe Thor vor der Nase steht.

Telegramm

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Rom, 1. April. Die „Libertà“ meldet, daß anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Gisela ein Spezialgesandter nach Wien gehen werde, um die Glückwünsche des Königs zu überbringen.

Heute Mittwoch am 2. April 1873

im Rudolfs-Garten

Grosse Concert-Soirée des Violin-Virtuosen Friedrich Brath und dessen Quintetts.

Anfang 5 Uhr. — Entrée frei.

Telegr. Wiener Cours vom 1. April 1873

5% Metalliques	70.25	Ungar. Grundbesitzungsobst.	79.75
5% mit Mai-n. Novem.-Zinsen	—	Remesb.	79. —
5% National Anlehen (Silber)	73. —	Siebenb. „	78. —
1860er Staats-Anlehen	103.50	Kroat.-slab.	83.25
Banlfaktien	950. —	Silber- „	107.75
Kreditaktien	335. —	R. l. Wänz-Dulaten	—
London	108.80	Kapitelendort	8.73

